

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

## Die zwölf sonderbaren Nächte.

Nur die zwölf Nächte waren schuld daran, daß der Schneiderbauer und der Schmied-Peter so aneinander geraten sind. Die spielten für die zwei eine gar große Rolle. Eigentlich für alle im Dorf.

Da war zum Beispiel die Löwenwirtin. Die zog nicht um alle Welt während der zwölf Nächte ein Bett ab. Mochten die Bezüge noch so schmutzig sein, es wurde eben einfach kein Bett abgezogen. Schon im Advent nicht, und nun gar noch während der zwölf Nächte — Das war der Löwenwirtin schon von ihrer Großmutter und der Urahnne her bekannt, daß man sich den Hexen und bösen Menschen verschrieb, mit Haut und Haaren, sobald man sich während dieser Zeit in ein frischbezogenes Bett legte.

Der Löwenwirtin ihre Tochter, die Ev, das war so eine Moderne geworden, seit sie in der Stadt einen Kochkurs mitgemacht hatte. Von der Zeit an wollte sie alles besser wissen, wie die andern Leute vom Dorf. Die lachte ihre Mutter wegen des Bettüberziehens aus, aber so ganz in Abrede konnte sie die Macht der zwölf Nächte doch nicht stellen, denn daran glaubte sie steif und fest, daß das, was man während der zwölf Nächte träumt, zur Wahrheit wird. Und sie hatte geträumt, daß sie mit dem Nachbarssepp verlobt war. Richtig, ganz echt verlobt. Ihr ist es immer noch, als fühle sie den schweren, goldenen Ring am Finger, den der Sepp ihr da ansteckte. Grad in der dritten Nacht nach Weihnachten hatte sie so schön geträumt. Sie zählte an den Fingern: „Januar, Februar, März.“ Im März würde sie also schon Braut. Da könnte dann noch vor der Heuernte Hochzeit sein. Und noch etwas bestärkte sie in ihrer Hoffnung auf den Sepp. Ihre Mutter hatte nämlich in der Silvesternacht Blei gegossen. Sie wollte halt unbedingt wissen, wie sich das neue Jahr einstellt. Da waren es teilweise lauter Kränze, was sie da goß. Und das andere, wie Burgen sah das aus. Die Kränze wußte sich die Löwenwirtin sofort zu deuten. Das waren lauter Stadtwürstkränze, die man im kommenden Jahr in ihrer Wirtschaft verzehrte. Aber die Burgen? — die Burgen? Sie zerbrach sich darüber den Kopf, daß er schmerzte.

Alle Gäste fragte sie um ihre Meinung. So meinten die einen, das wären gar keine Burgen, das bedeute den Wirtstisch mit vielen Gläsern drunter und drüber gestellt, die andern sagten wieder, der Tanzsaal sei es, und ein ganz schlauer behauptete steif und fest, das sähe wie ein Schloß aus, und das bedeute, daß die Löwenwirtin ein Lotterielos nehmen soll, dann würde sie so viel gewinnen, daß sie sich damit ein Schloß kaufen kann. Das leuchtete der Löwenwirtin am ersten ein — daran war nicht zu rütteln, daß dies Gebilde ein Schloß bedeutet. Ja, Himmel, was blühte ihr im kommenden Jahr für ein Glück. Und weil sie noch dazu in der Neujahrnacht träumte, das alte Mutter Schwein hätte ihr elf nette Ferkeln geschenkt, darum gab sie der Botenkundl sofort den Auftrag, ihr aus der Stadt ein Los um zwei Schilling mitzubringen. Aber mit der Anfangsnummer „eif“ Ein Eifer mußte unbedingt darauf stehen, weil sonst das Los keine Kraft hätte.